

„Altersarmut wurde bewusst produziert“

Debatte in der Christuskirche: Warum werden alte Menschen in Deutschland immer ärmer?

Von Denis Schnur

Steigende Altersarmut in Deutschland sei kein Schicksal und auch kein gesellschaftliches Versagen, sondern schlicht und einfach politisch gewollt. Das war Albrecht Müllers harsche These bei der Diskussionsveranstaltung „Armut im Alter: Persönliches Schicksal oder gesellschaftliches Versagen?“ am Dienstag in der Christuskirche.

Die Debatte war Teil der Aktionswoche „Altersarmut“ des Bündnisses gegen Armut und Ausgrenzung. Neben Albrecht Müller, dem ehemaligen Mitglied des Bundestages und Gründer der kritischen Webseite „Nachdenkseiten.de“, saßen Michael Bolk vom Institut für Gerontologie der Uni Heidelberg und Wolfgang Reinhard, Leiter des Amtes für Soziales und Senioren, auf dem Podium.

Müller machte seinen Standpunkt in klaren Worten deutlich: „Die Altersarmut in Deutschland ist politisch gewollt und bewusst hergestellt worden.“ Der Niedriglohnsektor sei aufgebläht und durch geschickte Geldpolitik sei die Arbeitslosigkeit hochgehalten worden.

Schließlich seien durch Einführung des Nachhaltigkeitsfaktors und mehrere Nullrunden in der Rentenerhöhung die Renten massiv gesenkt worden. Das Ergebnis seien Minirenten und eine immense Altersarmut, die durch staatlich subventionierte private Altersvorsorge aufgefangen werden solle.

Einziger Profiteur sei die Versicherungsindustrie, welche diese Entwicklung forciert habe. Mit Marketing- und Lobbyarbeit habe sie Misstrauen in die gesetzliche Rente geschaffen. Die Medien hätten dabei von Anfang an geholfen und vor allem die Riester-Rente als Königsweg gepriesen.

Auch heute noch gebe es nur wenige Artikel, die deutlich machten, dass dieser „Königsweg“ ein Irrweg sei. Müller predigte mehr Gelassenheit im Hinblick auf den demografischen Wandel: „Es mag sein, dass wir älter werden und weniger Leute arbeiten, aber wenn die Produktivität nur annähernd so weiterwächst wie in den letzten 40 Jahren, können wir uns ohne Probleme weiter eine umlagefinanzierte Rente leisten – mit einem Eintrittsalter von 65 Jahren!“

Sozialamtsleiter Wolfgang Reinhard gab Müller in vielem Recht. Er freue sich, sagen zu können, dass Altersarmut in Heidelberg kein großes Problem sei. Die Zahl der Grundsicherungsempfänger steige jedoch, und in Zukunft müsse die Stadt viel öfter einspringen „um die Fehler anderer politischer Instanzen auszubügeln“.

Der Gerontologe Michael Bolk hingegen widersprach Müller in fast allen Punkten. Er betonte die Bedeutung der demografischen Entwicklung und sprach sich deshalb für einen Ansatz aus, der Menschen länger fit und arbeitsfähig halten soll, vor allem durch Weiterbildung. Eine Erhöhung des Renteneintrittsalters hält er für unausweichlich. Seine Ratschläge – etwa „Geht vernünftig mit eurem Leben um, trinkt und raucht nicht, dann bleibt ihr fit!“ oder „Sucht euch Freunde, die euch unterstützen“ – wurden vom Publikum aber eher als zynisch denn als nützlich aufgefasst. „Waren Sie denn schon einmal 67?“, schallte es ihm aus dem Publikum entgegen. Eine Frau rief sogar laut „Wenn man nur Sch... redet...“ – und verließ wütend den Saal.